

Monatlich in Neuenburg M. 3.50 Durch die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr M. 3.50, im übrigen inländischen Verkehr M. 3.40 und 30 Pfennig Postzuschlag.

Bestellungen nehmen alle Buchhändler in Neuenburg, außerdem die Nachträger überall entgegen.

Postkonto Nr. 24 bei Oberamts-Sparkasse Neuenburg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag bei L. Neuhäuser Buchdruckerei (Inhaber D. Strom), für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenburg.

Anzeigenpreis.
Der einseitige Preiskurs der ersten Nummern 25 Pfennig, der übrigen 20 Pfennig, bei größeren Aufträgen entsprechend. Nicht anfalls bei Abbruch der Handlung.

Schlag der Anzeigenannahme in der Fernsprecher Nr. 4 für tele. Nachrichten, Fernleser Anzeigen.

Nr. 277

Neuenburg, Donnerstag den 27. November 1919.

77. Jahrgang.

Deutschland.

München, 25. Nov. Nach einer Mitteilung des Kardinalbischofs von München ist die päpstliche Kurie bereit, sich der Heimbefreiung der deutschen Gefangenen bis zum nächsten Weihnachtstag zu erwidern.

Berlin, 26. Nov. Der Reichsminister für den Wiederaufbau, Dr. Gehler, hat sich nach Süddeutschland begeben, um in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt gemeinsam mit den dortigen Regierungen u. mit den Vertretern der Interessententeile dieser Wirtschaftgebiete Fühlung zu nehmen.

Berlin, 26. Nov. Der Volkswirtschaftsausschuss der Nationalversammlung nahm den Entwurf einer Verordnung gegen den Wucher und Schleichhandel, dem durch besondere Wuchergerichte vorläufige entgegengetreten werden soll, an. In dem Bezirk sollen jeden Landgerichts ein Wuchergericht zur schnellen Aburteilung von Wucher- und Schleichfällen errichtet werden.

Berlin, 26. Nov. Das seiner Zeit vom Reichstanzler angeforderte Gesetz gegen die wilden Streiks und über die Einführung obligatorischer Schlichtungsgerichte soll jetzt, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, soweit fertiggestellt sein, daß es unter allen Umständen noch vor den Weihnachtstagen der Nationalversammlung zugehen kann.

Berlin, 26. Nov. Die Reichseinkommensteuer soll 8 Milliarden Mark erbringen. Bei der Kapitalsteuer in ihrer neuen Gestalt rechnet man mit 1-4 Milliarden Mark. — In der gestrigen Sitzung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Hugo Haase, Reich und Bayer als Fraktionsvorsitzende mit gleichen Rechten gewählt. — In Karlsruhe, Gemüse, frisches Fleisch, Milch und Margarine ist der Transport von Holland nach Deutschland nicht gestattet. — An den Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich haben Bayer Bürger am Dienstag 900 Mark telegraphisch mit folgender Drangung überreicht: „Bayerer Bürger legen Ihre Sache als Angelegenheit an und überlegen deshalb 900 Mark, um die bisher unbefriedigten Straßen zu decken und die nachfolgende.“ — Die Bevölkerung Sachsens betrug am 18. November d. J. wie dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet wird, auf 4 663 251 Personen gegenüber 4 806 651 am 1. Dezember 1910, dem Tage der letzten Volkszählung. Gegenüber der Volkszählung vom 5. Dezember 1917 mit 4 295 236 ergibt sich eine Zunahme von 368 015 Personen. — Wie die „Post“ erfährt, soll in weiten Kreisen die Absicht bestehen, eine Kandidatur des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern zur Reichspräsidentenschaft in Erwägung zu ziehen. (Nebenfalls im gegenwärtigen Augenblick eine ungeeignete Wahlname. Schriftl.)

Verfolgte sozialistische Träume.

Wir leben in der „Schwäb. Tagwacht“ zu den Wahlen in den Verbandsländern:

So ist der französische Sozialismus geschlagen, ähnlich wie die russische Arbeiterpartei bei den Dezemberwahlen geschlagen worden ist. Und Clemenceau, der Mann des Gewaltfriedens und des imperialistischen Imperialismus, triumphiert. Für uns aber sind die französischen Wahlen ein Beweis mehr dafür, wie töricht es war, zu erwarten, daß die Revolution, die die besiegten Länder nicht hat, gleich schnell und in ähnlicher Weise auch die Länder des Siegers erfassen könnte. Der Kapitalismus der besiegten Länder ist schwer erschüttert; in den Ländern der Sieger ist er ungebrochen. Damit muß das Proletariat auch in den besiegten Ländern rechnen, wenn es sich vor Enttäuschungen und Niederlagen hüten will. Doch hat die Stunde der kapitalistischen Welt noch nicht geschlagen.

Die „Tagwacht“ verweist dann darauf, daß der Sieg 1870 den Aufstieg der deutschen Arbeiterpartei gebracht habe! Warum aber ab, ob dieser Trost nicht auch Luftgebilde ist wie die Weltrevolution!

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 26. Nov. Die herkömmlichen kurzen Anfragen der Tagesordnung wurden auf zwei beschränkt. Schnell kam also das Haus zur Erörterung des Initiationsgesetzes. Grünwald (Dem.) und Genossen drangen auf Verlängerung des Patent- und Gewerkschutzgesetzes. Es gilt den Schutz der in den Kriegsjahren Schaden genommenen erfindungsreichen Geistesarbeit, ein Gedanke, den der Reichsjustizminister Schöffer nicht ablehnen zu sollen meinte. Die Abgeordneten Benschoten (Dem.), Landsberg (Soz.), Knappe (Ztr.), Latmann (D.-Rat.), Dr. Beder (D. Volksp.) und Dr. Cohn (Unabh.) beschloßen einstimmig die Verweisung des Gesetzesentwurfes an einen Ausschuss, der ihn in Einzelheiten umzusetzen und auszufüllen wird. Die Juristen blieben auch für den Rest der Tagesordnung am Rednerpult.

Die folgende Beratung eines Gesetzes über Änderung des Strafvollzugszustandes im Sinne einer Milderung der Strafbemessungen wurde mit einem Antrag Dr. Cohn (Unabh.) auf Aufhebung der zulässigen Geldstrafe auf 15 000 Mark in 3 Lesungen angenommen. Bei der folgenden Beratung eines Gesetzes über beschränkte Auslastung aus dem Strafregister und die Verweisung von Straßvermerken bekräftigte sich die Vermutung des Justizministers, daß die Angelegenheit an einen Ausschuss gehen würde.

Am Mittwoch gelangt die deutschnationale Interpellation über die geänderte Gestaltung der Ernährungsverhältnisse zur Diskussion.

Zur Note Clemenceaus.

„Inner- und außenpolitisch sieht die Regierung vor außerordentlich schweren Entscheidungen. Die deutsche Delegation ist

nach Paris entsandt worden, um dort in mündlichen Verhandlungen über die letzte Note der Entente wegen Nichtausführung des Waffenstillstandesvertrages zu verhandeln. Für jeden, der das deutsche Wirtschaftsleben prüft, muß es klar sein, daß eine Ablieferung der geforderten Docks, Schleppe usw. nicht nur die deutsche Schifffahrt, sondern unsere gesamte Industrie und unseren Handel aufs schwerste gefährdet. Nur ein kleiner Rest dieser so wichtigen Bestände würde uns verbleiben. Die deutschen Schiffe würden verrotten und die Einfahrt zu ihnen verfallen. Zweifelslos wird der deutsche Vertreter, Geh. Rat Simon, geküßt auf unangenehmes Material die Unmöglichkeit der neuen feindlichen Forderungen dargelegt haben. Doch ist Zuverlässiges nicht bekannt über den Eindruck, den seine Darlegungen auf der Gegenseite hervorgerufen haben.

„Über seine plötzliche Rückkehr und die französischen Pressekommentare lassen nichts Gutes erwarten. Man muß aus ihnen weiter schließen, daß die Hoffnung des ganzen deutschen Volkes, unsere schwergeprüften Gefangenen, diese in der Seele gemarterten Menschen, bald wieder in der Heimat begrüßen zu können, bei der Haltung der durch die Wahlen im nationalistischen Sinn gestärkten französischen Regierung wieder herabgesetzt werden muß. Die Uebermacht der Sieger kennt keine Grenzen und erschwert die Konsolidierung Deutschlands. Ueberall zeigt sich in den deutschen Ländern der Wille zur Arbeit und immer wieder wird die schaffende Hand lahm gelegt durch einen auf die Dauer ganz Europa ins Unglück stürzenden Unverstand feindlicher Machthaber.“

Berlin, 26. Nov. Die Antwort auf die Note Clemenceaus wird bereits beraten und wahrscheinlich, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge, in den nächsten Tagen abgeschickt werden.

Die deutschen Werftarbeiter gegen die Entente.

Beim Reichstanzler erschienen heute Arbeiter von der Germania- und der Reichswerke in Kiel, von der Vulkanwerke, von der Hochalbwerte, von der Tecklenburgwerke in Geestmünde usw., die auf Grund einer Konferenz der in allen deutschen Schiffswerken beschäftigten Arbeiter dringenden Vorstellungen gegen die Ablieferung der von der Entente geforderten Docks, Hebezeuge und Bagger erhoben. Sie stellten besonders die den Arbeitern drohenden Schäden eindringlich dar und überreichten folgende Resolution: Die am 23. November 1919 in Hamburg tagende Konferenz von Vertretern aller in deutschen Schiffswerken beschäftigten Arbeiter erheben Protest gegen die Ablieferung der von der Entente geforderten 400 000 Tonnen Docks, Hebezeuge und schwimmenden Fahrzeuge. Die Konferenz betrachtet die Durchführung der Ententeforderung als eine schwere Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der in den deutschen Schiffswerken beschäftigten Arbeiter und ersucht die Reichsregierung, alles daran zu setzen, diese schwere Schädigung der Interessen der Werftarbeiter abzuwehren.

Die sozialdemokratische Einigungsfrage.

Berlin, 26. Nov. Zur sozialdemokratischen Einigungsfrage wird dem „Vorwärts“ aus dem Bureau des Parteivorstandes geschrieben:

Die Zentralstelle für Einigung hat an die Vorstände der sozialdemokratischen Parteien das Ersuchen gerichtet, einer von der Zentralstelle gebildeten Kommission eine Unterredung zu gewähren zur Herbeiführung einer gemeinsamen Front gegen die reaktionären Erbebrecher. Die Unabhängigen hätten geantwortet, daß sie diese Körperpolitik als nicht geeignet betrachteten. Vertreter des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei hatten mit der Kommission der Zentralstelle auf dessen Wunsch eine Unterredung. Sie wiesen auf den Beschluß des Weimarer Parteitages hin, erklärten aber, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Partei jederzeit bereit ist, unter Voranstellung der prinzipiellen Gesichtspunkte, über die unter Sozialdemokraten keine Streitigkeiten bestehen, und unter Zurückstellung aller Meinungsverschiedenheiten persönlicher Art mit der Parteileitung der Unabhängigen zu Unterhandlungen zusammenzutreten, die zur Bildung einer alle Sozialisten zusammenfassenden Arbeits- und Kampfgemeinschaft gegen die Reaktion führen werde.

Ausland.

Budapest, 26. Nov. Wie das Ung. Korr.-Büro mitteilt, begann gestern unter großem Andrang des Publikums vor dem Strafgerichtshof die Hauptverhandlung gegen 24 Mitglieder der sog. terroristischen Truppen der gestürzten Kánerregierung, die einer Reihe von Mordtaten angeklagt sind.

Rotterdam, 26. Nov. In Beantwortung einer Anfrage erklärte Bonar van in Unterhause, die Alliierten seien der Ansicht, daß die Gerüchte über ein Heer von einer halben Million Mann, das Deutschland in der Heimat besetzen solle, übertrieben seien. Es sei dies aber doch eine derjenigen Fragen, mit denen sich der Oberste Rat gegenwärtig beschäftigt. Man dürfe sich darauf verlassen, daß Marshall Foch die Stärke der deutschen Truppen nicht aus den Augen verlieren werde.

Kopenhagen, 26. Nov. Ueber die Verhandlungen in Kopenhagen, zwischen England und der Sowjetregierung wurde gestern abend folgendes von James Grady und Bülowitz unterzeichnetes Communiqué ausgegeben: Die Kommission hielt heute eine Sitzung ab zur Erörterung der Auswechslung von Gefangenen und der Heimführung von Zivilisten. Die Sitzung wurde von einer vorläufigen Generaldebatte über die auf der Tagesordnung stehenden Fragen ausgefüllt.

Paris, 25. Nov. Clemenceau ist heute morgen aus der Vendee nach Paris zurückgekehrt, wo er einen Ministerrat einberufen hat, der heute nachmittag 3 Uhr zusammentrat.

Warschau, 26. Nov. General Haller ist zum Oberkommandierenden aller Grenztruppen gegen Deutschland ernannt worden.

Atten, 26. Nov. Es ist ein Komplott entdeckt worden, das von Offizieren, die Anhänger König Konstantin sind, angezettelt worden ist und die Ermordung Benzelos und den Sturz des gegenwärtigen Regierungsregimes zum Ziele hatten. Eine Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

Churchills Meinung.

Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt Churchill im „Sunday Herald“, es müsse die Politik Englands sein, das deutsche Volk nicht zur Verzweiflung zu treiben und zu verhindern, daß ihm nur die Hoffnung bleibe, einst wieder an das Schwert zu appellieren. Es sei keine gute Politik, Deutschland von allem und vom Westen abzuschneiden und ihm nur noch eine Entwidlungs- und Wiederherstellungsmöglichkeit nach dem Osten hin übrig zu lassen. Deutschland könne in Rußland alles finden, was es nötig habe, und zwar nicht nur für die Wiederherstellung seiner Wirtschaftskraft, sondern auch seiner Weltmacht. Wenn Deutschland mit Rußland gemeinsame Sache mache, würde die Gefahr von 1914 wieder aufliegen und man würde zwei Völkerbünde bekommen, einen Bund der Siegreichen und einen Bund der unterlegenen Nationen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenburg, 25. Nov. (Sitzung des Gemeinderats.) Zu Beginn der heutigen Sitzung, an welcher erstmals in anständiger Eigenschaft der neuernannte Stadtpfarrer und Defon, Dr. Regierlich, teilnahm, wird vom Vorsitzenden der Ratsherren der Armenpflege, abgeschlossen am 1. November, vortragen; hiergegen wird nichts erinnert. Anschließend daran werden verschiedene Armensachen erledigt.

In Sachen des Rechts der Stadtgemeinde auf Holznutzung an der rechtsseitigen Straßendehnung nach Höfen hat eine Begehung dieser Straße stattgefunden, an welcher teilnahmen Straßenbauinspektor Sjaal vom Straßen- und Wasserbauamt Calw und Staatsstraßenmeister Baab; die Stadtgemeinde war durch Stadtschultheiß Knobel und G.-R. Blaid vertreten. Der Vorsitzende bringt den aufgrund dieser Begehung gefertigten Vertragsentwurf zwischen dem Straßen- und Wasserbauamt Calw und der Stadtgemeinde Neuenburg, der den alten Streitpunkt unter Wahrung der Interessen der Stadt aus der Welt schafft, zur Kenntnis des Kollegiums; eine Einwendung erhebt sich dagegen nicht.

Wegen eines schon in einer früheren Sitzung behandelten Gesuchs von Bewohnern der Wildbader Straße betr. Entfernung verschiedener Bäume, um Luft und Licht mehr Durchlaß zu gewähren, hat durch den Vorsitzenden und Stadtbauinspektor Striebel eine Begehung der Straße vom Schiff bis zur Einmündung der Waldrennacher Straße stattgefunden. Als Ergebnis ist festzustellen, daß zwei Platänen herausgemacht, weitere hierfür in Aussicht genommenen Bäume jedoch belassen werden sollen, im übrigen der Rückschnitt nur so weit erfolgen soll, als die elektrische Leitung berührt wird.

Ueber ein Gesuch der Freien Bäder-Annung, es möge ihr der Verkauf des neu zugewiesenen Amerikanermeis übertragen werden, entspinnt sich eine längere Aussprache. G.-R. Hagmayer bezeichnet es als ungerecht, den Bädern den hieraus sich ergebenden Verdienst angesichts ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage vorzuenthalten; wenn an anderen Plätzen Mißbrauch durch die Bäder getrieben wurde, sollte man nicht die hiesigen Bäder darunter leiden lassen, wären hier ähnliche Fälle zu verzeichnen gewesen, dann wären solche Maßnahmen verständlich. Der Vorsitzende bemerkt dazu unter Bestätigung von anderer Seite, daß den Vorstufen, welche das Ernährungsministerium früher gab, Rechnung zu tragen war. G.-R. Kübler spricht sich ebenfalls dahin aus, daß den Bädern künftig der Verkauf dieses Mehles übertragen werde, was aber erst bei der nächsten Sendung der Fall sein könne, nachdem die neue Sendung bereits im Rathaus lagere und, wie der Vorsitzende bemerkt, die Bäder sich weigern, den auf sie treffenden Anteil im Rathaus an die Verbraucher abzugeben. Man einigt sich dahin, daß bei der nächsten Verteilung die Nahrungsmittelkommission sich mit der Sache im Sinne der Geschäfte der Beschäftigten werde.

In Sachen des Wirtschaftskonzessionsgesuchs des Besitzers des Kurhauses z. Waldsee soll zufolge Aufforderung des Oberamts der Gemeinderat sich über die Bedürfnisfrage näher äußern. Die Aussprache trägt die Feststellung eines Bedürfnisses im Hinblick darauf, daß eine Gartenwirtschaft dort nicht besteht und der starke Fremdenverkehr, namentlich von Forstheim, die KonzeSSIONierung als wünschenswert erscheinen lasse.

Weiter soll sich der Gemeinderat zu dem Gesuch des Karl Ditter, Sägewerks, betr. Stauerhöhung bei T 15 äußern. Hierzu liegt ein Gutachten von Stadtbauinspektor Striebel vor, daß für die Stadtgemeinde kein Grund zu einer Einsparung bestehe. Der Gemeinderat schließt sich diesem Gutachten an.

Die voriges Jahr von dem Schafhalter Jakob Böckle von Aittingen, D.-A. Herrenberg, ausgeübte Schafweide der Wiesen im Breiten Tal, für welche ein Pacht von 400 Mark bezahlt wurde, soll im Hinblick auf die überall in die Höhe gegangenen Pachtsummen bis 15. März t. Js. zur öffentlichen Verpachtung im „Schwarzwälder Boten“ ausgeschrieben und dem bisherigen Pächter hieron besondere Mitteilung gemacht werden.

Da der Termin für die Befuhr des hiesigen Holzes am 15. bezw. 25. November abgelaufen ist, von der beizuführenden Menge aber noch etwa 200 Raummeter der Abfuhr hatten, soll gegen die lärmigen Affordanten energisch vorgegangen werden, umso mehr, als wiederholt eintreffende Schneefälle die Befuhr erschweren wenn nicht unmöglich machen können.



Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Voranschlags der Stadtpflege bringt der Vorsitzende einen Erlaß der württembergischen Forstdirektion wegen des außerordentlichen Holzpreises zur Sprache. Derselbe wurde genehmigt und dürfte einen Reinerlös von 60—65 000 Mark erbringen, welcher nach Weisung der Forstdirektion zu einer Forstrefektorie oder Ausgleichsfonds Verwendung finden soll. Es wird jedoch mit Rücksicht darauf, daß der Erlös zu den Kosten des Baues der Straße Neuenbürg—Langenbrand bestimmt ist und nicht zu laufenden Zwecken Verwendung finden soll, beschlossen, an die Forstdirektion ein Gesuch um Erstattung der Abführung der Gelder an diesen Ausgleichsfonds einzureichen.

Die nun folgende Beratung des Abschlusses des Voranschlags der Stadtpflege für 1919 konnte nicht zu Ende geführt werden, weil seitens des Kameralamts die nötigen Unterlagen für Berechnung der Gemeindefinanzsteuer und der Kreissteuer noch nicht übergeben sind. Mit Rücksicht hierauf wird beschlossen, den Abschluß nach juristischen Stellen und in der Zwischenzeit zu verschieben, die Unterlagen wenigstens in provisorischer Weise sich zu verschaffen. Von H. R. Hartmann wird der Wunsch ausgesprochen, daß diese Unterlagen vom Kameralamt künftig früher übergeben werden möchten, damit sich die Steuergrundlage nicht zu sehr verschärfe. Auch andere Mitglieder des Gemeinderats halten dies für wünschenswert, doch wurden die besonderen Verhältnisse für heuer (verspätete Steuererhebe und Personalmangel) anerkannt.

Neuenbürg, 25. Nov. Am Sonntag, den 23. November mittags 4 Uhr hielt Prälat Dr. D. Schöell in der Kirche vor einer von Frauen sehr gut, von Männern wenig besuchten Versammlung — manche Auswärtige, die kommen wollten, hielt das Wetter ab — einen Vortrag über: „Die kirchliche Lage und der evangelische Volksbund“. Wir entnehmen demselben das Folgende:

Die kirchliche Lage. Wie ich sie sehe, und besonders die ersten Züge, will ich zu zeigen versuchen.

1. Unter evangelischer Glaube ist bedroht. Durch Zweifel, die von uns her groß geworden sind. Der Krieg hat auch Glauben gewirkt. Aber auf's Große und Ganze, namentlich auf seinen Ausgang gesehen, weckt er den Zweifel: den Zweifel an Gottes Willen, Gerechtigkeit, Liebe. Der Ausgang des Kriegs, den wir nicht anders denn als Triumph der Ungerechtigkeit ansehen, wie ist er zu vereinigen mit dem Glauben an ein gerechtes Walten Gottes? Solche Zweifelsgedanken werden vielfach nicht ausgesprochen. Man sagt es nicht. Dieser selbstgemachte Zweifel nachdenklicher Menschen schließt durch's Land unter evangelischer Glaube ist bedroht auch durch Zweifel, die von außen her in die Gemeinden herangezogen werden. Schon vor dem Krieg suchten eitle, die letzten Glaubensfunden den Leuten aus dem Herzen zu reißen. Jetzt werden diese Bestrebungen mit neuem Eifer kommen.

2. Aber auch unser sittliches Leben ist bedroht. Wir sind sittlich herunter gekommen. Das ist so gegangen: Zunächst ist der Respekt vor den irdischen Ordnungen ins Wanken gekommen. Zum Teil deshalb: weil das Gefühl durchdrang, das menschliche Gesetz läßt sich mit dem besten Willen nicht durchführen. Es werden wenige unter uns sein, die mit gutem Gewissen sagen können, daß sie diese öffentlichen Ordnungen nie und nirgends übertreten haben. Ich höre sagen: Das ist nicht so schlimm. Es sind ja nur menschliche Ordnungen. Allein täuschen wir uns nicht: von da aus ist's ein leichter, kurzer Schritt zur Uebertretung auch der göttlichen Ordnungen.

Mit den Geboten Gottes nimmt man's leicht. Da ist die Bewußtheit. Wir sagen, wir seien verarnt. Sieht man aber was davon? Da ist ein Kennen, Laufen von einem leichtfertigen Bergnügen zum andern, und nichts zu sehen von Gedrücktsein eines geschlagene und zerrückten Volkes, als wären wir Sieger mit den größten Zukunftsaussichten.

Es ist nicht alles Boshheit. Zum Teil ist's ein begrifflicher Rückschlag. Zum Teil krankhaft, z. B. die Langsam. In Zeiten solcher Depression sind immer Epidemien des Genießens zu Tage getreten. Die Sittlichkeit ist tatsächlich schwer erschüttert. Sehen wir auf das heranwachsende Geschlecht, die 16—20-jährige Jugend! Was soll das werden, wenn dieses Geschlecht nichts anderes mehr kennt, als was vor Augen liegt!

Allein, das ist nicht das Schlimmste, daß man Gottes Gebot mit Füßen tritt. Viel gefährlicher ist, daß man Gottes Gebote überhaupt als solche nicht mehr will gelten lassen. Früher, wenn man Gottes Gebot übertret, hatte man das Gefühl, das ist Sünde. Jetzt: der Mensch der Reizzeit fühlt sich erhaben über all dies Altväterliche. Das war die alte Moral. Die „neue Moral“ heißt:

„Iede dich aus! genieße dein Dasein — auch auf ganz gefährlichen Gebieten! Wenn wir das Böse nicht mehr als böse erkennen, dann steht's ganz übel. Dann wehrt sich das einzelne und das öffentliche Gewissen nicht mehr gegen das, was böse ist.“

3. Auch unsere Kirche als solches bedroht bzw. erschüttert. Es ist nicht so leicht zu merken, weil alles so weitergeht. Wie im Staats- und Gemeinleben. Dank der Treue der Beamten, und weil's ungefähr noch bedt. Aber die alten Grundlagen sind ausgegeben. Neue, bewährte haben wir noch nicht. Das ist auch die Lage der Kirche. Wir bedauern im Grunde nicht, daß die Kirche sich auf eigene Füße stellen muß. Aber wie es ausgehen wird, wissen wir nicht. Denken wir an die Zeit gerade vor einem Jahr! Wie haben die staatlichen Machtgeber geschwind dreinschwenken und alles in kirchlicher und religiöser Hinsicht auf den Kopf stellen wollen! Ihre Verordnungen wurden rückgängig gemacht. Als man die Gefahr für das Bestehen des Reiches erkannte, bei solch religionsfeindlichem Vorgehen; als z. B. die ganze Rheinprovinz deshalb abfallen wollte.

Allein: diese Stimmungen sind heute genau so da. Nur magt man's nicht recht, durchzuführen, weil andere auch noch da sind. Wir hoffen trotzdem, daß wir, die Kirche, mit dem Staat im Frieden leben werden. Aber das hängt auch davon ab, ob wir auf der Wacht sind.

Das können wir heute nicht mehr wie früher der staatlichen Verwaltung überlassen. Diese ist nicht mehr selbständig, sondern Ausdruck der Mehrheit. Wenn diese einmal ganz kirchenfeindlich ist, dann ist's auch die Regierung. Also kommt auf die Entscheidung des Volkes in entscheidenden Stunden an. Gewiß ist's möglich, auch freundlichere Bilder als diese zu malen. Viele Leute sind allmählich die Abweisung mit äußeren Dingen fast geworden. Auch bei nicht christlich Denkenden ist das Gefühl zu finden: wenn jetzt die Religion nicht hilft, dann ist überhaupt nicht zu helfen. Aber heute wollen wir ganz den Geist der Lage im Auge behalten. Und nun fragen wir: Wenn meine Schilderung richtig ist, was soll dann geschehen? Daß treues Fortfahren in Predigt, Religionsunterricht und Seelsorge das Wichtigste bleibt, halte ich für selbstverständlich. Aber was sollte dazu noch geschehen? Wenn die Kirche so bedroht ist, dann muß das evangelische Volk für kirchliche Fragen ein ganz anderes Verständnis bekommen und für kirchliche Interessen mit ganz anderem Nachdruck eintreten.

Die Zeit des Patriarchalismus, da man das den Oberen überließ, war nicht so schlecht, wie man sie hinstellt. Aber diese Zeit ist abgelaufen. Andere können schon nach dem Gesetz nicht mehr für einen eintreten. Das evangelische Volk muß selbst diese Fragen durchdenken, eben soviel jeder dazu befähigt ist. Und es gibt überall solche, die viel Verständnis haben, die interessiert, die geistig lebendig sind; auf diese Mitglieder der Gemeinde kommt es an.

1.) Wichtiger noch als Besprechung kirchlicher Fragen ist die Vertretung kirchlicher Interessen. Da ist z. B. das Gesetz über Jugendfürsorge im Landtag verabschiedet worden. Ein kirchliches Interesse ist es, ob bei den Bezirksschulstellen für Jugendhilfe und -pflege die Kirche ganz ausgeschaltet wird, als ob sie nicht da wäre, während sie bisher für die freie Jugendpflege weitaus über überhaupt das Meiste geleistet hat. Das hängt nun vom Kirchenrat ab. Ob es sich regt, oder ob es sich zu viel gefallen läßt. Nicht aus Ehrgeiz, sondern um der Sache willen. Wie vor einem Jahr man sich's nicht gefallen lassen dürfte, daß ein ausgesprochenen Gottesleugner an die Spitze des Kirchen- und Schulrats tritt. So gibt es Dinge, die wir uns einfach nicht gefallen lassen werden.

2.) Was muß gegen die sittliche Gefährdung unseres Volkes geschehen? Da ist z. B. das Kinowesen. Das Lichtbild ist an sich eine herrliche Erfindung, mit der viel Gutes gemacht werden könnte. Aber was wird gemacht? Eine Fülle von Schund und Verführung wird da ins Volk, besonders ins jugendliche, hineingetragen! Dahinter stehen Großkapitalisten, welche die Filmindustrie großgezogen haben, die bloß Projekte suchen, nach dem Zugrundegehen des Volkes fragen sie nichts. Was hilft da alle treue Arbeit eines treuen Lehrers vorher! Dinge gibts, die wir uns einfach nicht gefallen lassen dürfen. Sonst sind wir mißschuldig. In jeder Gemeinde geschieht Himmelstreiches, wo sie doch christlich sein soll. Ein Einzelner wehrt sich dagegen. Aber das ist ein Kreuzweg für ihn. Für eine christliche Sache sterben ist nicht das Schlimmste. Aber der einzelne ist schwach. Deshalb ist Zusammenschluß nötig.

3.) Unser evangelischer Glaube ist bedroht. Was tun? Der Predigtgottesdienst soll in der Regel nicht der Auseinandersetzung mit den Segnern, sondern der Erbauung der Gemeinde dienen.

Deshalb sind offene Versammlungen nötig mit ganz offener Ansprache. „Was sagt der Unglaube, was sagt der Glaube über Gott?“ Nur falsche, unchristliche Vorstellungen von der Liebe Gottes haben den Zweifel an ihr groß werden lassen. Wandel Zweifel wäre nicht möglich, würde sie im biblischen Sinn verstanden.

Also ein dreifaches. Offene Besprechung kirchlicher Fragen und freie Vertretung kirchlicher Interessen.

Zusammenschluß zum Kampf gegen die Volksverführung, die überall sich breit macht, hinter der oft nur das Geld steckt.

Besprechung auch der Zukunftsfragen und tiefere lehrhafte Einführung in die Grundüberzeugungen evangelischen Christentums!

Wenn wir das wollen, dann müssen wir bestimmte Vereinigungen haben. Dazu ist „der evangelische Volksbund für Württemberg“ gegründet worden. Technisch Bestrebungen treffen seit einem Jahr in ganz Deutschland. Wir in Württemberg haben viel erreicht in diesem nicht vollendeten Jahr. Wir haben jetzt 80 000 Mitglieder. Viele lebendige Väter arbeiten mit, in Soldaten die Frauen besonders, d. h. nicht, daß die Männer nicht mitmischen. Eine Zentrale ist in Stuttgart geschaffen, die alle diese Fragen berufsmäßig bearbeitet. Randes müssen unbedingt Spezialisten bearbeiten. Auseinandersetzungen mit irgend einer Richtung des Unglaubens macht man nicht nebenher und nicht aus dem Handgelenk.

Ran ist die Gründung von Ortsgruppen in den Einzelgemeinden der einzelnen Bezirke des Landes nötig, damit allgemeine und spezielle Räte am jeweiligen Ort im Verein mit schon zu ähnlichen Zwecken bestehenden Vereinigungen in Angriff genommen werden. Ich will dazu niemand zwingen oder moralisch nötigen. Ich sag nur so liegt die Sache. Wer überzeugt ist, der schließt sich an. Die Sache geht weiter, denn ich bin überzeugt, es ist ein notwendige und fruchtbar Arbeit. Mein Standpunkt ist der: Wenn nicht von innen heraus unserem Volk geholfen wird, von außen her ist nichts zu hoffen. Wenn nicht eine innere Erneuerung tüchtiger und sittlicher Art kommt, was für eine Zukunft erwartet dann unser Volk! „Ich sehe die Lage sehr trübe an, und ich muß sagen, wenn jetzt auch die Kirche noch verlagert, dann ist alles verloren“, diesen Worten eines Anderen stimme auch ich bei. Dann ist's aber groß, hoffentlich auch von Gott gesegneter Arbeit, daß wir das Evangelium und die zu seiner Pflege berufenen Organisation stärken und pflegen. Sorgen wir, daß nicht die Einheit und Verführung uns den Zugang zu den Quellen innerer Erneuerung verschließt, sondern daß wir bleiben können gut praktisch, gut evangelisch.

Defau Regerlin sprach dem Redner den herzlichsten Dank aller Anwesenden aus für seine passenden Ausführungen. Es ist für uns von großem Wert, daß wir ihn hören dürfen; er hat besseren Ueberblick als wir über das, was in der Gegenwart geschieht und wohin alles hinaus will. Auch wir hier in Neuenbürg wollen zu der Gründung einer Ortsgruppe des evang. Volksbundes beitragen. Dazu findet am Donnerstagabend 8 Uhr im Gemeindehaus eine öffentliche Versammlung statt. Da der Tag der Kirchengemeinderatswahl, der 7. Dezember, so nahe ist, muß an gleichen Abend auch über die Frage der Kirchgemeinderatswahl beraten werden. Werben wir für diese Versammlung und komme ein jeder selbst! Beachten wir die gehörigen Worte, damit sie Frucht bringen!

Württemberg.

Stuttgart, 26. Nov. (vom Rathaus.) Der städtische Haushalt zeigt heuer bei 500 857 Mark Ausgaben und 322 057 Mark Einnahmen einen Abmangel von 178 000 Mark, im Vorjahr 72 000 Mark. Die Umlage wird auf 7,6 Prozent festgesetzt, der Zuschlag zu den Einheitssteuern der staatlichen Einkommensteuer beträgt 10 Prozent, immertin noch sehr günstige Steuerfuß. In der Gemeinderatsabstimmung wurde vom Gemeinderat Weindrenner unterstützt, daß mit einer Umwandlung des Seminars in eine deutsche Hochschule zu rechnen sei. Für ein Kriegerdental wurden 10 000 Mark bereitgestellt, 2000 Mark von wahlfähiger Seite gestiftet.

Stuttgart, 26. Nov. (Ausland.) Seit drei Wochen belanden sich die Arbeiter und Angestellten der Kartonnagenfabrik Vödel Monte in Ausland, da die Firma die Gewährung einer einmaligen Wirtschaftsbeteiligung von 120—300 Mark ablehnte. In einer Versammlung der Streikenden im Gewerkschaftshaus wurde in pöblicher Abstimmung gegen nur 22 Stimmen die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

33. (Nachdruck verboten.) 10.

Erst sechs Jahre nach dem Tode des Bauers Günther Amring waren geschwunden. Wer in Erich's Haus eintrat, sah auf den ersten Blick, daß dort Zufriedenheit wohnte, und Erich hatte in der Tat allen Grund, mit seinem Geschick zufrieden zu sein. Er wünschte nicht mehr, als er befaß. Die Zahl seiner Kinder hatte sich um zwei vermehrt, und Oreta sah noch so frisch und blühend aus, als ob sie kaum das zwanzigste Jahr überschritten habe.

Wer den jungen Bauern sah, wie er zum Pflügen nach dem Felde ritt und vor sich auf dem Pferde seinen ältesten Jungen sitzen hatte, wie er selbst dem ärmsten Mann einen Gruß zurief, der wußte, daß ihm nichts mehr zu seinem Glücke fehlte, und es war niemand im ganzen Dorfe, der ihm das selbe mißgönnte.

Die Jahre waren Erich günstig gewesen, und an Fleiß hatte er es nicht fehlen lassen. Noch jetzt war er stets der Eifrigste bei der Arbeit, und wenn Oreta ihn zuweilen bar, sich etwas mehr Ruhe zu gönnen, rief er lachend: „Laß mich nur gewahren, es macht mir ja Freude. Das habe ich von meinem Vater.“

Christine lebte noch immer bei ihm. Es hatte ihr nicht an Heiratsträumen gefehlt, sie hatte sich indessen noch nicht entschließen können, das Haus des Bruders, in dem sie sich so glücklich fühlte, zu verlassen.

Die Pachtzeit war abgelaufen gewesen, allein keiner hatte daran gedacht, den Pachtvertrag zu verlängern, weil sich dies ganz von selbst verstand. Die alte Bäuerin hatte sogar all ihre Angelegenheiten in Erich's Hand gelegt, und er gab die Pachtsumme, von der sie nichts gebrauchte, mit derselben Gewissenhaftigkeit auf Jinsen, als wenn es sein eigenes Geld gewesen wäre.

Erich arbeitete eines Tags in der heitersten Stimmung auf dem Felde, als der Schulze mit ernstem Gesichte an ihn herantrat.

„Nun, was habt Ihr denn?“ rief Erich mit scherzhaftem Tone. „Ihr macht ja ein Gesicht, als ob Ihr mit etwas schlimmes brädet!“

„Ich habe mit Dir zu sprechen“, gab der Schulze zur Antwort.

„Dann sag mir nur heraus, was es betrifft“, fuhr Erich unbefangen fort.

„Hier lies“, sagte der Schulze, zog eine Zeitung aus der Tasche und reichte sie dem jungen Manne.

Kaum hatte Erich einen Blick auf das Blatt geworfen, als das Blut aus seinem Gesichte wich, seine Hand, die die Zeitung hielt, zitterte heftig.

Die Zeitung enthielt die Bekanntmachung, daß das Gehalt des Bauers Vinzenz Amring in wenigen Tagen gerichtlich v. rsteigert werden sollte.

Erich blickte starr vor sich hin.

„Ich habe es längst kommen sehen, trifft es Dich so unvorbereitet?“ fragte der Schulze.

Erich schaute laut. „Ich wußte es ja, daß das Leben, das mein Bruder führte, kein gutes Ende nehmen konnte, allein ich glaube nicht, daß dies so bald eintreten werde“, gab er zur Antwort. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß er bereits so weit herabgekommen ist, den Hof verkaufen zu müssen.“

„Es ist so“, entgegnete der Schulze. „Ich trage die Zeitung schon mehrere Tage in der Tasche, wollte sie Dir aber nicht zeigen, ehe ich Erkundigungen eingegeben. Gestern war ich unten im Dorfe. Es ist so, wie es in der Zeitung steht.“

„Ich werde den Hof kaufen“, sagte Erich mit fester Stimme.

„Du es nicht“, fiel der Schulze ein. „Ich kann mir vorstellen, daß dieser Gedanke in Dir aufsteigen würde,

aber laß es lieber gehen. Du fühlst Dich hier wohl, und niemand hat Dir etwas in den Weg gelegt, und wenn Du den Hof auch nur in Pacht hast, so laßt Du doch nicht zu kurz dabei. Hier hast Du alles in die beste Ordnung gebracht, willst Du dort unten von vorn wieder anfangen. Es läßt sich nicht in einem Jahre wieder herstellen, und seit Jahren vernachlässigt ist. Hier hast Du keine Sorgen, dort unten würden sie nicht ausbleiben.“

„Es ist der Hof meines Vaters“, gab Erich zur Antwort, ohne aufzublicken.

„Laß Dich nicht durch diesen Gedanken verunsichern, fuhr der Schulze in bester Absicht fort. „Gefährdet es Dich ein eigenes Besitztum zu haben, so bedarf es nur eines Wortes, und die alte Bäuerin verkauft Dir den Hof. Sie sieht Dich ja wie ihren Sohn an, überreden wird sie Dich nicht.“

Wieder schweigte Erich einige Augenblicke. Er wußte wohl, daß die alte Frau alles tun würde, was er wünschte, er fühlte sich so wohl hier oben, und doch rief ihm eine Stimme zu: „Du darfst den Hof Deines Vaters nicht in fremde Hände gelangen lassen!“

„Es war der letzte Wille meines Vaters, daß ich den Hof erhalten solle“, sprach er. „Es ist anders gekommen, jetzt zeigt das Geschick mir den Weg, den Willen meines Vaters zu erfüllen, ich werde den Hof kaufen.“

„Du mußt wissen, was Du tust“, bemerkte der Schulze. „Du wirst mir hier fehlen.“

„Dort unten werdet Ihr mit um so willkommener sein“, rief Erich, ihm die Hand entgegenstreckend, „und ich denke, Ihr werdet den Weg nicht scheuen und mich oft anschauen.“

Der Schulze befiel Erich's Hand in der seinigen. „Kannst Du hier so leicht abkommen?“ fragte er.

Fortsetzung folgt.

Stuttga
3. April d
Fanzerauto
himmeln
Toghöner
jedoch zu
schädigte er
dung dieses
Kerchenle
gericht unter
ten ocrnein
auf verchud
testete, was
Das Gerich
6 Monat
Alp
meine
meier Lan
Angebot,
preis aus
Erlös betr
handelsstr
des modis
quelle der
lauf eing
Ein A
dem Höhe
Ansch zu
Beiter“, f
einer groß
geschrieb
Wald“ un
Kraizdun
Stunde bei
Bauernbr
Kling—li
„Oberamt
auf den S
Friedrich
Telephon
„Zum Te
Berühmte
von Rahr
Oder wach
gelagerten
Ultraschall
richti
Schnauser
Unterjuch
cinge; do
Punkte; h
dort eine
Kapor im
dung!“
Schnauser
wissen ba
lose Nach
darauf ein
Telephon
einen B
Der alte
berühmte
wische b
Landstraf
gekauft u
Dom
Laumette
eingetret
Meier er
abgeschm
völlig sch
zu Lal, f
Restar be
haben. I
seitigen S
an.
Singe
bahnen H
von Lata
Friedr
hier in d
einen St
3-Markt
in Bapte
Urolof
wird die
preis in
Heide
das „Hei
gestern e
seinen A
bessen Fr
seine Fra
die Antw
dem Lieb
Fenster
Kauder
gute Wie
Belet
aus Bole
noten de
zu schmu
Schwend
übrigen
den Schi
diefen un
10 000 P
ferner w
ausgespr
Paffierst
über die
sprochen.
Belohnu
Juge
gericht
unferer
bekannt



mit ganz offener Aus-
sage der Glaube über
lungen von der Liebe
werden lassen. Wanden
biblischen Sinn ver-
und freie Betretung
Volkserführung, die
das Geld steht.
und tieferer Lehrling
evangelischen Christen
wir bestimmte Verein-
Volkbund für Wirt-
streben treffen wir
in Württemberg haben
jahr. Wir haben jetzt
arbeiten mit, in Städten
Männer nicht müde,
die alle diese Fragen
inbedeutend Spezialisten
nd einer Richtung des
nicht aus dem Hand-
n in den Einzelgemein-
damit allgemein und
mit schon zu ähnlichen
ruff genommen werden
lich möglich. Ich sag
der schliche ich er-
zeugt, es ist ein zu
ndpunkt! Ist der: Wenn
offen wird, von außen
innere Erneuerung zu
eine Zukunft erwartet
trübe an, und ich mi-
verlagt, dann ist als
stimme auch ich in
Gott gefegnete Arbeit
Pflege betreiben. So
wir, daß nicht die Wo-
den Quellen innen
arbeiten können gut pro-
den herzlichsten Den-
Ausführungen. Es
hören dürfen; er be-
in der Gegenwart ge-
wir hier in Reuebung
des evang. Volkswortes
abend 8 Uhr im Ge-
stall. Da der Tag der
so nahe ist, muß an
stehengemeinderatswahl
erfassung und kenn-
rien Worte, damit sie
Der städtische Haushalt
und 322 057 Mark Ein-
im Vorjahr 72 000
steigert, der Zuschlag
ommensteuer beträgt 10
uerfähre. In der Ge-
at Weindrenner möge
minars in eine deutsche
denmal wurden 10
iger Seite gestiftet.
elt drei Wochen be-
Kartonnagefabrik die
Gewährung einer to-
Markt abiehte. In ein
hasthaus wurde in ge-
die Fortsetzung des
Dich hier wohl, und
gelegt, und wenn Du
kamt Du doch nicht
die beste Ordnung
n wieder anfangen
ieder herstellen, was
hast Du keine Erw-
bleiben.“ gab Erich
res.“ gab Erich
bedauten verhalten.
„Gelüftet es sich,
bedarf es nur noch
kauft Dir den Hof-
an, überpartei-
genbude. Es warte
rde, was er wünscht
und doch rief ich
Hof Deines Vaters.
!“
Vaters, daß ich doch
anders gekommen
den Willen mein
Hof kaufen.“
stuf.“ bemerkte
in so willkommen
gegenständig, und
st scheuen und
in der feinsten
men?“ fragte er.

Stuttgart, 26. Nov. (Nachrichten des Generalstreiks.) Am 2. April ds. Js. passierte ein mit Regierungssoldaten besetztes Panzerauto den Wilhelmplatz in Cannstatt. Aus der dort versammelten aufgeregten Menschenmenge warf der 20 Jahre alte Tagelöhner Eugen Jörn eine Handgranate nach dem Auto, ohne jedoch zu treffen. Die Handgranate traf ein Gebäude und bedingte die Verhaftung der Angeklagten. Die Angeklagte mußte aber bei der Verhaftung dieser Waffe mit der Möglichkeit rechnen, durch den Wurf Menschenleben zu gefährden. Deshalb stand er vor dem Schwurgericht unter der Anklage des verübten Mordes. Die Geschworenen verurteilten jedoch diesen Anklagepunkt und erkannten dagegen auf verübten Totschlag. Da er bei der Verhaftung Widerstand leistete, wurde er auch unter die Anklage des Widerstands gestellt. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft.

Wiesbaden, 25. Nov. (Glückliche Gemeinde.) Die Stadtgemeinde verkauft gestern aus ihren Waldungen gegen 300 Festmeter Langholz in zwei Losen. Abgegeben wurden diese zu einem Angebot, das 533,9 Prozent und 539,2 Prozent des Reinerlöses ausmacht. Das Angebot lautete auf 12 000 Mark, der Erlös betrug 65 300 Mark. Käufer des Holzes war die Holzhandelsfirma Geiseler und Söhne hier. Die Erträge des Waldes machten in den letzten Jahren eine höchst ergiebige Einnahmequelle der Stadt aus, die jetzt 300 000 Mark aus dem Holzverkauf eingenommen hat.

Ein Mißverständnis. Ein drohliches Geschickchen wird aus dem Hohenloheischen gemeldet, bei welchem der fränkische Dialekt Anlaß zu einem heiteren Mißverständnis gegeben hat. „Mein Beter“, so erzählt er im „Schwarzw. Volksfreund“, „der in einer großen Landgemeinde als Landjäger stationiert ist, hat mir geschrieben; also muß es wahr sein. Er selber ist vom hinteren Wald und versteht sich nicht gut auf den fränkischen Dialekt der „Kraichwaller“, und die „Schlüssel“ und die „Häsel“ wollen ihm nicht recht runter. Also: Sigt er da ganz gemütlich in seiner Stube beim Wespel und verzehrt ein Würstchen Kesselfleisch mit Bawerndrot und trinkt seinen Most dazu. Da plötzlich: Arr... Kling-ling-ling! Telephon! — Hier Landjäger Schürke! — „Dorram!“ Sie werden beauftragt, Ihr Augenmerk besonders auf den Krämer Jakob Schnauferte, der einen recht ausgedehnten Fischhändler betreiben soll, zu richten! — An das kurze Telephongespräch reiht sich ein Selbstgespräch des Landjägers: „Zum Teufel! Fischhändler! Vielleicht verdorrene Ware! Bestimmte Fische! Paragraph 10 und soot! Verfallung von Nahrungsmitteln, Fischhändler? Was, vielleicht Kaviar gemeint! Oder weiß der Krampus! Verison her! Ka—ka—ka! Kaviar, eingekochter Regen, besonders von Stör und Hais; Hauptmarkt: Altrachan. Himmel, Fischhändler! Das frische Kesselfleisch reicht schon nach sauligen Fischen! Na, also los zum Krämer Schnauferte und alle Büchsen, Eimer und Kübel einer gründlichen Untersuchung unterzogen!“ — Hier ein Satz dorkinlländlicher Sprache; dort eine leere Tonne Amerikansermals, Marke: Bierzehn Punkte; dort eine Büchse „Schmalzer Urs“, Marke Spartatus; dort eine Kiste „Frank und Söhne“ usw. Von Fischhändler oder Kaviar nirgends eine Spur. „Verdacht unbegründet, Verurteilung!“ brummt beim Weggehen das „Auge des Gesetzes“. Schnauferte aber schnauert erleichtert auf, denn ein schlechtes Gewissen hat er doch. Daraus Bericht des Landjägers über vergebliche Nachforschung nach unerlaubtem Fischhändler. Und gleich darauf ein „A.“ des Oberamts: „Gewaltiges Mißverständnis beim Telephongespräch. Selbstverständlich handelt es sich nicht um einen Fischhändler, sondern um einen — Viehhändler.“ Der also belehrte Gendarm gab sich nun alle Mühe, um selbst den verurteilten Sperol Holmes in den Schatten zu stellen und erwachte bald darauf zur Gekochten Stube den Schnauferte auf der Landstraße mit einem fetten Ochsen, den er unbefugter Weise auf gekauft und wieder veräußern wollte.“

Baden.

Dom Schwarzwald, 25. Nov. Im gesamten Schwarzwald ist Tauwetter und Schneefurche bis in die höchsten Lagen hinein eingetreten. Selbst im Feldberggebiet, wo die Schneedecke einen Meter erreichte, sind innerhalb 24 Stunden 50 Zentimeter Schnee abgeschmolzen. Die Berglagen unterhalb 800 Meter sind schon völlig schneefrei. Dafür führen die Bergbäche riesige Wassermassen zu Tal, so daß jetzt teilweise Hochwassergefahr besteht. Rhein und Neckar haben so stark zugenommen, daß beide ihr Ufer überschritten haben. Der Neckar steht bereits bei Mannheim an den bedauerlichen Hochwasserdämmen. Die Steigung hält in starkem Maße an.

Singen-Hohenwiel, 26. Nov. Die schweizerischen Bundesbahnen haben den badischen Staatsbahnen eine größere Anzahl von Lokomotiven mietweise überlassen.

Friedenheim b. Lahr, 26. Nov. Die Gendarmerei verhaftete hier in der Person eines 22jährigen Bäckerlehrlings aus Offenburg einen Silberhändler. Man fand bei ihm 175 Mark in 1-, 2- und 3-Markstücken. Für eine Mark Silber zahlte er 2,50 bis 3 Mark in Papier.

Uelshausen bei Offenburg, 26. Nov. Der neue Tabak (Sandblatt) wird hier zu 410 Mark der Zentner verkauft. Der Schleichhandelspreis ist 1000 Mark.

Heidelberg, 25. Nov. Eine neue Eisenbahngeschichte erzählt das „Heidelberger Tagbl.“: „Heut ist alles erlaubt“, so behauptete gestern ein Mann im Nichtraucher-Klub, indem er unentwegt seinen „Knösel“ mit Buchendoub schmauchte. Ein Reisegast, dessen Frau erkliden zu müssen glaubte, war anderer Ansicht. Auf seine Frage, ob denn wirklich alles erlaubt ist, bekam er nochmals die Antwort: „Antwort sicher, heit sich alles erlaubt!“ Da rief jener dem Ueberrasschten die Pfeife aus dem Munde und warf sie zum Fenster hinaus. Es dauerte geraume Zeit, bis sich der wadere Raucher von seinem Schreden erholt hatte, und dann machte er gute Miene zum bösen Spiel; denn heute ist ja alles erlaubt!

Belohnte Unbescheidlichkeit. Am 30. Juli hatte ein Kaufmann aus Basel versucht, einen größeren Geldbetrag in deutschen Banknoten bei Vorrath ohne Erlaubnis der Reichsbank in die Schweiz zu schmuggeln. Als er entdeckt wurde, bot er dem Papstpreis Schwender 10 000 Mark an mit der Bitte, er möge ihn mit dem übrigen Beled über die Grenze lassen. Schwender nahm darauf den Schmuggler fest. Das Landgericht von Freiburg verurteilte diesen wegen unerlaubter Geldausfuhr zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark und wegen Bestechung zu einem Monat Gefängnis, ferner wurde die Einziehung der Bestechungssumme von 10 000 A ausgesprochen. Das Justizministerium hat jetzt dem Beamten der Poststelle Otterbach bei Vorrath, wo der Schmuggler verurteilt über die Grenze zu gehen, eine Belohnung von 1000 Mark zugesprochen. Papstpreis Schwender in Steinen erhielt außerdem eine Belohnung von 2000 Mark.

Vermischtes.

Jugend von heute. In einer Verhandlung vor dem Volksgericht Würzburg zeigte sich ein solcher Zustand der Moral bei unserer Jugend, daß das abschreckende Beispiel verdient, öffentlich bekannt zu werden. 13 junge Mädchen und 2 junge Burken

waren wegen Verübung von mehr als 400 Taschendiebstählen angeklagt. Sieben von den Beschuldigten waren 12 Jahre alt, zwei 14, drei 15 und zwei standen im 18. Lebensjahr. Den einzelnen Angeklagten wurden 81, 50, 36, 35, 40, 10, 24, 35 und 9 Taschendiebstähle nachgewiesen. Bei Ausübung ihres Handwerks waren immer 3—6 Mädchen beisammen. Sie machten auch Reisen nach Nürnberg, Bad Kissingen, Berlin usw. Die Höhe der Beträge, die sie erbeuteten, schwankt von Pfennigen bis 300 Mk. Die verhängten Strafen gehen von 2 Jahren herunter bis zu 14 Tagen Gefängnis.

Ein Hopfenpreis von 2850 Mark dürfte wohl noch nie dagewesen sein. Ein solcher wurde vorige Woche auf dem Nürnberger Hopfenmarkt erzielt. Und da soll das deutsche Nationalgetränk besser und billiger werden!

Für 10 1/2 Millionen Mark Schieberwaren hat das Landespolizeiamt Berlin allein im Monat Oktober beschlagnahmt, und zwar für 8 1/2 Millionen Mark Lebensmittel und für über 2 Millionen Mark andere Waren. Bei der Feststellung dieser Werte sind überall nur die gesetzlich vorgeschriebenen Höchstpreise eingeleist worden.

1200—1350 Mark für einen Herrenanzug. Die selbständigen Herrenschneider des Innungsbezirks Steglitz erklärten, daß an eine Verbilligung der Herstellung von Kleidungsstücken vorläufig nicht zu denken sei. Bei den heutigen Stoffpreisen werde sich vielmehr der Preis für die Anfertigung eines Anzugs auf mindestens 1200 bis 1350 Mark stellen. Schöne Aussichten!

Neuere Nachrichten.

Stuttgart, 26. Nov. Der Reichsminister für den Wiederaufbau, Dr. Gehler, wird am Donnerstag von München kommend, hier eintreffen und am Freitag im Arbeitsministerium in einer Besprechung mit den Vertretern der Industrie, des Handwerks und der Arbeitnehmer, die den Wiederaufbau in Nordfrankreich betreffenden Fragen erörtern. Dr. Gehler ist bekanntlich ein Württemberger seiner Geburt nach.

Karlsruhe, 26. Nov. Am 24. November fand hier eine Besprechung von Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen und der badischen Regierung, an der auch Vertreter der Städte des besetzten Gebietes teilnahmen, statt. Gegenstand der Tagesordnung bildete in erster Linie die Frage der Errichtung von Unternehmungsstellen für die Besatzungstruppen. Dem schloß sich eine eingehende Besprechung der Entschädigungen aus den Requisitionen der Besatzungstruppen an. Von der Reichsregierung wurden die weitgehenden Zugeständnisse gemacht und vor allem grundsätzlich festgestellt, daß das Reich alle Kosten, die durch die Besatzungstruppen entstehen, und insbesondere die Kosten für die Errichtung von Unternehmungsstellen und Entschädigungen übernimmt.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt am Schluß eines Leitartikels über die Adresse Simons von Paris: „In der auswärtigen Lage gestaltet sich jetzt nicht die geringste innere Krise. Wir würden der französischen Militärpartei, die bei den Wahlen triumphiert hat, keinen größeren Gefallen tun können, als ihr in irgend einer Form den Vorwand zu schaffen zu bieten, die Welt über das hinausgehen, was der Versailles Vertrag vorsieht. Eine reaktionäre Regierung, die auch das Ende jeder demokratischen Politik bedeuten würde, würde nur Wasser auf die Mühle der französischen Chauvinisten sein, denn dann würden sie erst recht zu Repressivmaßnahmen schreiten.“

Kassel, 26. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion des Stadtverordnetenaußenbüros hat zur Vorbereitung der Neuwahl des Oberbürgermeisters den Abgeordneten Scheidemann als Kandidaten vorgeschlagen. Scheidemann hat sich bereits vor mehreren Wochen bereit erklärt, das ihm angebotene Amt anzunehmen. Seine Wahl ist sicher, da die sozialdemokratische Partei die Mehrheit in der Stadtvertretung hat.

Berlin, 26. Nov. Nach den letzten amtlichen Berichten des Reichsstatistikamts sind die Habenbestände an der Ruhr um 82 000 Tonnen, die in Oberschlesien um 117 000 Tonnen, d. h. insgesamt um rund 200 000 Tonnen zurückgegangen.

Berlin, 26. Nov. Infolge Kohlemangels ist das städtische Elektrizitätswerk Charlottenburg am Spreeufer gezwungen, die gesamte Elektrizitätserzeugung von morgen früh 6 Uhr an einzustellen. Die Zeit der Wiederaufnahme des Betriebes ist unbestimmt.

Berlin, 26. Nov. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß es in der letzten Zeit gelungen ist, in erhöhtem Umfang Lastkraftwagen zur Entlastung der Eisenbahn heranzuziehen, für die die erforderlichen Betriebsstoffe vorhanden sind. Die Wagen sollen in erster Linie für die Beförderung von Kartoffeln und Kohlen verwendet werden.

Berlin, 27. Nov. Auf das Telegramm der Vertreter der reichsdeutschen Presse in Wien vom 25. November hat Reichspräsident Ebert folgendes Antworttelegramm geschickt: „Die Leiden des österreichischen Brudervolkes und insbesondere auch die Notlage der Reichsdeutschen in Wien sind mir leider nur zu gut bekannt. Ich verfolge sie mit aufrichtigem Mitleid und bin meinerseits dauernd bemüht, mit den zuständigen Stellen im Reich einen Ausweg zu finden, um ihnen schnelle und tatkräftige Hilfe zukommen zu lassen. Leider ist unsere eigene Wirtschaftslage so schwierig, daß es nicht möglich sein wird, so durchgreifend zu helfen, wie wir es gerne möchten. Reichspräsident Ebert.“

Berlin, 27. Nov. Zum ersten Vorführen der Zentrumsfraktion wurde gestern der Staatssekretär a. D. Trimborn einstimmig gewählt. Zum zweiten bzw. dritten Vorfühenden wurden die Abgeordneten Becker und Leicht wiedergewählt.

Kiel, 27. Nov. Die Offizektion teilt mit: Die generelle Handelsfreiheit zwischen deutschen Häfen und der deutschen Offizektion ist von der alliierten Waffenstillstandskommission für Segelschiffe und Motorsegelschiffe bis zu 100 Brutto-Registertonnen genehmigt worden.

Wien, 26. Nov. Bei der Ankunft des holländischen Hilfszuges haben sich peinliche Szenen abgespielt. Der Leiter des Hilfszuges, Oberleutnant Houtman, mußte den Zug mit vorgehaltenem Revolver gegen das Wahnwespelpersonal verteidigen, um eine Veranbarung des Zuges zu verhindern. Von 20 Waggons sind 12 für Wien, die anderen für Budapest bestimmt. Mit den holländischen Vorräten sollen 10 000 Kinder den Winter über ernährt werden.

Prog, 26. Nov. Gestern nachmittag ist die Zuckerfabrik Teller in Seibitz bei Tattendorf abgebrannt. Der Schaden wird auf 15 Millionen Kronen geschätzt.

Amsterdam, 27. Nov. „Daily Chronicle“ schreibt, daß der Bericht des Pariser Korrespondenten der „Newport Sun“, daß man in britischen Kreisen geneigt sei, Deutschland infolge der Beilegung der Vereinigten Staaten sofort zum Völkerbund zuzulassen, nicht den Tatsachen entspricht. In zu unterrichteten Kreisen sei man der Ansicht, daß keine Möglichkeit bestehe, Deutschland sofort zum Völkerbund zuzulassen. Ein derartiger Beschluß könne von der Versammlung des Völkerbundes nur mit Stimmeneinheit gefaßt werden und eine derartige Veranbarung werde nicht früher stattfinden als etwa zweieinhalb Monate nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages.

Rom, 27. Nov. Die vom Minister des Aushern, Tittoni, eingereichte Demission wurde angenommen. Senator Scialoja wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Paris, 26. Nov. Der Präsident der ägyptischen Friedensdelegation richtete auch ein Telegramm an Wilson, in dem er sagt, die Ägypter seien der Gegenstand barbarischer Behandlung seitens der englischen Behörden. Das ägyptische Volk sei fest entschlossen, die britische Beherrschung niemals anzunehmen. Er beschwöre den Präsidenten Wilson, das ägyptische Volk zu unterstützen.

London, 27. Nov. Laut „Presse de Paris“ hat d'Annunzio einem Korrespondenten des „Daily Express“ sich wie folgt ausgedrückt: Wenn ich wollte, würde ich morgen an der Spitze von 300 000 Mann nach Rom marschieren können, sofern es mir passen würde.

Zur deutschen Antwortnote.

Deutschland wehrt sich, sagt der „Borwärts“, und die „Korrespondenz“ schreibt: Die deutsche Antwort ist eine Zurückweisung der Clemenceauschen Forderungen in ihrer ganzen äußeren und inneren Unwohrhaftigkeit.

In der „Post“ liest man: Besonders bemerkenswert ist die Stelle der Note, in welcher auf die Mitteilung der französischen Regierung an den deutschen Vertreter vom 18. September Bezug genommen wird. Ist diese Darstellung richtig, und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, so dürfte gegen Ende September endlich mit der Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen auch aus Frankreich gerechnet werden. Daß nunmehr Frankreich ausliefern muß, daran ist gar kein Zweifel mehr.

Wien, 26. Nov. Die Blätter geben ihrer Entrüstung über Form und Inhalt der Note Clemenceaus wegen der Heimbeförderung der deutschen Gefangenen Ausdruck; der „Neue Tag“ bezeichnet die Note als ein trauriges Zeitdokument, aus dem noch alle Leiden des Krieges sprächen. Einmal müßte die Gerechtigkeit doch ein Ende haben. Das Blatt wirft die Frage auf, ob Frankreich etwa darauf ausgehe, den Friedensvertrag über den Haufen zu werfen, um einen für Deutschland noch härteren durchzusetzen. Das „Deutsche Volksblatt“ nennt die Note eine neue Infamie Clemenceaus, die zugleich die unmensliche Grausamkeit der französischen Gefangenenpolitik beweise.

Am das Betriebsrätegesetz.

Berlin, 27. Nov. Im Ausschusse der Nationalversammlung für das Betriebsrätegesetz teilte Reichsarbeitsminister Schilde mit, das Gesetz über die Reichsarbeitsräte sei soweit gefördert, daß es kurz nach Neujahr vorgelegt werden könne. Weiter kündigte der Minister das Gesetz über ein obligatorisches Schlichtungsverfahren an, das zur Verhinderung von Streiks dienen soll. Endlich wurde mit einer unerheblichen Änderung Artikel 37 des Betriebsrätegesetzes angenommen, wonach der Betriebsrat in Betrieben mit über 100 Arbeitnehmern an einem Tag oder mehreren Tagen der Woche eine regelmäßige Sprechstunde einrichten kann, in der die Arbeitnehmer Wünsche und Beschwerden vorbringen können.

Berlin, 27. Nov. Das Kompromiß über die Betriebsrätefrage ist noch nicht zustande gekommen und über den Bilanzparagrafen ist überhaupt noch keine Einigung erzielt. Heute vormittag soll der Ausschuss zunächst nur den Ausschlußparagrafen beraten. Am Nachmittag werden die Vertreter der Mehrheitsfraktionen ihre vertraulichen Besprechungen fortsetzen.

Nach der „Germania“ darf man sagen, daß in grundsätzlicher Beziehung bereits eine Einigung zwischen den drei Reichsteilparteien zustande gekommen ist, sobald die Gefahr für die Vorlage und damit auch die einer etwaigen Krise im Reichskabinett als schon behoben gelten darf.

Berlin, 27. Nov. Zu der Mitteilung des Ministers Schilde, daß er noch vor Weihnachten das angekündigte Gesetz gegen die wilden Streiks und über die Einführung obligatorischer Schlichtungsgerichte der Nationalversammlung vorlegen werde, sagt die „Freiheit“: Dieses Gesetz muß fallen, wie einst die Zuchthausvorlage vor dem Ansturm der ausgebeugenden Arbeiterklasse zurückgezogen werden mußte.

Entschädigung für im Ausland erlittene Verluste.

Die Reichsregierung hat, wie bereits mitgeteilt worden ist, einen Teil des Anleihencredits für Zahlungen zur Verfügung gestellt, durch welche Deutsche für ihre im Ausland erlittenen Schäden Ersatz erhalten sollen. Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf Auslandsdeutsche, vielmehr sind Inlandsdeutsche in gleicher Weise zu berücksichtigen. Als Interessensvertretungen für die Vorprüfung der Schadensmeldungen sind in Aussicht genommen: der Bund der Auslandsdeutschen, Berlin, Raudstraße 23, und der Verband der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, Berlin, W. 53, Potsdamerstraße 28. Es empfiehlt sich, bis zum Herauskommen der Druckfaden, Einzelanfragen an die Geschäftsstellen zu unterlassen.

Was

bringt die
Deutsche Spar-Prämienanleihe

Jedes Jahr

Mk. 50.— Sparzinsen
für ein Stück von 1000 Mark.

Jedes Jahr

25 000 Bonusgewinne von
1000 Mark bis 4000 Mark.

Jedes Jahr

5000 Gewinne gleich
500 000 000 Mark.

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften,
Banken, Sparkassen u. Genossenschaften.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 7 Abs. 3 und 39 des Spielkartensteuer-
gesetzes v. 10. September d. J. werden

- a) die gewerbmäßigen Verkäufer von Spielkarten,
- b) die gewerbmäßigen Instandhaltungsbetriebe für ge-
brauchte Spielkarten (Spielkartenwäschereien, Spiel-
kartenreinigungsanstalten) aufzufordern, ihren Betrieb
spätestens binnen 3 Wochen dem Bezirksoberkontrolleur
der Verbrauchsteuernverwaltung beim Bezirkssteuer-
amt in doppelter Ausfertigung anzumelden und hierbei
ihre Betriebs- und Lagerräume anzugeben.

Neuenbürg, den 24. Nov. 1919.

Bezirkssteueramt:
Rangold.

Wer hilft

mit Pfandesgaben von neuen oder alten **Kinderkleidern**
und **Wäsche** zur Linderung bitterster Not im Bezirk?
Freundliche Zuwendungen nimmt entgegen

die **Bezirksfürsorgerin.**

Neuenbürg.

**Schmale und breite Gardinen,
Scheibenschleier,**

abgepaßt und am Stück,

Messing-Garnituren, Holz-Galerien,
sowie sämtliche **Zutaten für Vorhänge** etc. sind einge-
troffen bei

Emil Meisel.

Musik-Haus Griessmayer

Westliche 9 Pforzheim Telefon 1158

ältestes und grösstes Musikhaus am Platze
Piano- und Harmonium-Lager.

Beste Bezugsquelle für

alle Musik-Instrumente

Lauten, Gitarren, Mandolinen, Violinen,
Zithern (Spezialität), Grammophone mit
u. ohne Triichter, Grammophon-Platten,
Zieh- und Mundharmonikas, Bestand-
teile und Zubehör, Musikalien. ::

Grösste Auswahl. :: Billige Preise.

Zahn-Praxis

Hermann Engelbrecht,

Schömburg,

Lindenstr. 187, 1. neben der Kirche.

Billigste Preise! :: Schonendste Behandlung!

Auch Behandl. v. Krankenkassenmitgliedern.

Empfehle als ganz besonders günstig und preiswert

**Damen-Hemden,
-Hosen, -Jacken**

mit Feston und mit Stickerei,

Kopf-Rissen

mit Feston und mit Stickerei,

Cretonne und Madapolam,

Stückware, für Leib- und Bettwäsche,

130 cm breit leine und farbig

Cretonne für Deckenbezüge.

Großes prachtvolles Sortiment in

Taschentüchern

mit buntem Stich, mit farb. Kante, mit Hohlraum usw.

Fr. Seuffer, Bahnhof,

Herrenalb.

Ihre Vermählung geben bekannt

Eugen Wankmüller

Emma Wankmüller geb. Schauble

Schwann

Dennoch

Wildbad

27. November 1919.

Enzklöberle, den 24. Nov. 1919.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
an dem so schweren Verluste unseres lieben, unver-
glichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders,
Schwagers und Onkels

Johannes Geigle

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen,
tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Elisabeth Geigle**
mit Kindern.

Salmbach.

Zu kaufen gesucht

schwarzer, guterhaltener

Gehrock-Anzug,

etwas große Figur, in der

Oberweite 50-52.

Friedrich Kusterer,

Schneidermeister.

Ich suche sofort zu kaufen

für vorgemerkte Käufer,

**Villen,
Fabriken**

Geschäfte j. Art.

**Hägewerke,
Güter.**

M. Busam, Liegenh. Bürr

Karlruhe, Perrenstr. 35.

**Ich kaufe
fortwährend**

aus gekämmte Frauen-

Haare (Wier-Haare),

Spitzen, Stumpfen zu den

höchsten Tagespreisen.

Anfertigung sämtlicher

Haararbeiten.

Dolar A. Ehrat,

Haarfabrik, Pforzheim,

Wachstr. 3. (EdeBerberstr.)

Ziehharmonikas,

alte, können gegen

neue eingetauscht

werden. An- und

Verkauf von ge-

brauchten Har-

monikas. Dasselbst ist ein

Grammophon billig zu ver-

kaufen, sowie 2 Zithern und

2 Geigen.

Spezialgeschäft für Zieh-

harmonikas

E. Hohlfoser,

Ziehharmonikamacher,

Pforzheim, Bergstr. 27.

Für Landwirte.

Ein Paar

Langschäfter

Nr. 44, einen

la. Wütermantel,

einen

Militär-Rock und Hose

für mittlere Figur, alles tadellos

erhalten. **zu vertauschen.**

S. Strauß, Pforzheim,

Poststr. 2.

Rat und Hilfe

Lebhaftigkeit, Väter-
linden, Dänen, Federwapp-
Kant, Vermittlung von Zieh-
schollen, Gelecke, Verträge, außer-
gerichtl. Nachlassungen, Vermögens-
verwaltungen, Schenkung,
Abrechnung etc., Vermittlung
jeder Art, Grundstückskauf,
Treuhand u. A.

Reubänder A. Hettler,

Stuttgart, Paulusstr. 3.

Telefon 11174.

Auf diese

Marke

Original-H-Stollen

Stets scharf bis z. völlig Abnutzung.

Qualität unerreicht.

Nur die billigsten.

Josser Stollen

trägt die Marke Kol

Ein

Mädchen

für Zimmer und Hausarbeit

auf sofort gesucht.

Zu erfragen **Gasthaus j.**

Arone, A. Wülsburg.

Die erste Auflage der

Abchiedspredigt

von **Dejan Nhl**

ist vergriffen. Wiederholte

Nachfragen legen uns den

Gedanken einer nochmaligen

Drucklegung nahe. Um Klar-

heit wegen der Auflage zu er-

langen, bitten wir um um-

gehende Bestellung.

Ch. Neesh'sche Buchdruckerei,

Jah. D. Strom.

Neuenbürg.

**Gansen-, Kanin-, Reh-, Hirsch-,
Ziegen-Felle, sowie Kalb-, Rind- und
Kohlhäute**

kauf zu noch nie dagewesenen Preisen

Christian Dietrich, Turmstraße 95.

Bitte Adresse genau beachten. — Beste Lösungsquelle für Händler!

Billige Mantel- u. Hosenstoffe

zu verkaufen. Gleichzeitig

Annahmestelle für Pforzheim, Kleider-Institut „Modern“

Siliale Calmbach, Hauptstr. 75.

Ludwig Dietrich, Pforzheim,

Westliche Karl Friedrichstr. 34. Tel. 1290.

Rüchen-Einrichtungen, Glas- u. Porzellan-

Waren, Emaille- Aluminium-, Holz- und

Bürstenwaren.

Sämtliche Haushaltungs-Artikel.

Eine Fuhr

Holzfohlen

zu kaufen gesucht

Carl Dillenius, Pforzheim,

Westliche Karl Friedrichstraße 65.

Brennholz

jeder Art und Menge, auch **Sägmehl,**

kauf waggontweise gegen Kasse.

Julius Ulrich, Holzgroßhdg., Stuttgart

Tel. 3273. Poststraße 102 A und B

Neuenbürg.

Frischgewässerte

Stodfische

empfehlen

Karl Wahler.

Mädchen

für Haushalt und Wirtschaft

bei hohem Lohn gesucht. **Wth.**

Günther j. Arone, Sprossen-

haus O/A. Neuenbürg.

Herrenalb.

Ein zweites junges, fleißiges

Mädchen

für Haus und Zimmerdienst

somit gesucht.

Walderziehungsheim u.

Haushaltungsschule

Fallenburg.

Höfen.

Eine gute

Ruh

samt Kalb hat zu verkaufen

Jacob Aca.

Schömburg.

Unterzeichneter steht ein kräf-

tiges

Läuferschwein

dem Verkauf aus.

Bäder Neutshier.

Grumbach.

Zu verkaufen:

ein noch sehr guterhaltener,

größerer

Zimmer-Ofen.

Anzusehen abends von 7-8 Uhr

bei **Chr. Schwarz.**

Oberlengenhardt.

Eine trachtige

Ruß- und

Schaffuh

steht sofort dem Verkauf aus

Amber j. Adler.

Schwann.

Eine 34 Wochen trachtige

Ruß- und

Fahrtuh

mit dem 3. Kalb steht dem

Verkauf aus

Adgel.

Grumbach.

Ein

Läufer-

Schwein

hat zu verkaufen

Albert Sud.

Wer nicht inseriert

kommt bei der

Kundenschaft in

Bergeffenheit!